

Von der Triade zum triangulären Raum

Buchholz bezeichnet die Fähigkeit des Analytikers, in „komplexen Strukturen immer wieder die Triade zu entdecken“ (1993, S. 8), als triadisches Denken. Triadisch denkend gelang es Freud, das ödipale Dreieck zu erkennen und zu beschreiben, triadisch denkend kreierte Winnicott sein Konzept vom Übergangsobjekt und Abelin (1971) das von der frühen Triangulierung. Triadisches Denken verändert die Komplexität des betrachteten Sachverhalts; die Dimensionalität wird gesteigert, wenn an der Stelle einer dyadischen eine dreipolige Konstellation wahrnehmbar wird, und Komplexität wird reduziert, wenn ein komplexer Sachverhalt auf eine Dreiecksstruktur reduziert und überschaubarer gemacht wird.

Triadisches Denken beinhaltet also die Aspekte der Erweiterung und der Beschränkung zugleich; damit verweist es auf seine entwicklungspsychologische Grundlage, die erworbenen inneren Triangulierungen des Denkenden nämlich, die dem Kind ebenfalls einen Zuwachs an realen Möglichkeiten um den Preis des Verzichts auf bestimmte andere phantasierte Optionen ermöglichen.

Ich werde im Folgenden verschiedene Aspekte von Triangulierung im Dreieck der Objekte und dann im Dreieck des Symbolischen aufzeigen und aufeinander beziehen. Das dabei entstehende gleichberechtigte „Nebeneinander von intrapsychischen, intersubjektiven und interpersonalen Theorieansätzen ist notwendig, um Triangulierungskonzepte zu erläutern“ (Meng et al. 2002, S. 25). Dieser vorübergehende Zuwachs an Komplexität führt uns zu einem dreidimen-

sionalen, räumlichen Konzept von Triangulierung, einem Konzeptraum oder Konzeptgebäude, in dem man sich, z. B. als Psychotherapeut, hin- und herbewegen kann, um über eine Vielzahl von unterschiedlichen, einander ergänzenden Perspektiven zu verfügen.

Im Dreieck der Objekte

Vom ödipalen Dreieck zur frühen Triangulierung

Ganz allgemein formuliert bedeutet Triangulierung, dass in einem Dreieck das Verhältnis zwischen 2 Polen durch die Bezugnahme auf den 3. Pol reguliert wird. Entwicklungspsychologisch bezeichnet Triangulierung einen Prozess, in dem aus 2 dyadischen Beziehungen des Kindes ein Beziehungsdreieck entsteht, indem das Kind die Verbindung zwischen den beiden anderen Polen wahrnimmt und dieser Beziehungsdyade, von der es partiell ausgeschlossen ist, eine für das eigene Befinden relevante Bedeutung zuspricht. Diese triadische Struktur wird internalisiert und steht dem Individuum künftig als innere Triangulierung zur Verfügung.

Freud sah in der mehr oder weniger gelingenden Bewältigung der Konflikte der ödipalen Entwicklungsphase im Dreieck Vater – Mutter – Kind die entscheidende Erfahrung des Kindes. Im mit sexuellen Wünschen besetzten Dreieck Vater – Mutter – Kind geht es im Erleben des Kindes um die Rivalität zwischen den 3 Beteiligten mit dem